

Materialien
zur
Beschichte Kurlands
unter Herzog Friedrich.

N. A.

Von

Ernst Seraphim.

Separatabdruck aus dem Jahresbericht der Jelliner litterarischen Gesellschaft
für das Jahr 1889.



Dorpat.

Druck von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

1890.

Materialien
zur
Beschichte Kurlands
unter Herzog Friedrich.

Von

Crust Seraphim.

Separatabdruck aus dem Jahresbericht der Jelliner litterarischen Gesellschaft
für das Jahr 1889.

49516

Dorpat.

Druck von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.
1890.

Дозволено цензурою. — Дерптъ, 12. октября 1890 г.

Est-A

Tartu Riikliku Olikeeli
Raamatukogu

14 468

I.

Relationen des kurländischen Gesandten Otto von Grotthuß über seine 1626 an den Warschauer Hof unternommene Mission.

(Aktenstücke des Herzoglichen Archivs in Mitau.)

Stets ist die Stellung kleiner Territorialmächte inmitten großer bekämpfender Monarchien eine mißliche. Auch das kleine polnische Lehnshertogtum Kurland gerieth in eine verzweiflungsvolle Lage, als es zwischen den beiden in Schweden und Polen herrschenden Zweigen der Familie Wasa zu jenen kriegerischen Komplikationen kam, die mit Unterbrechungen erst nach über sechzigjähriger Dauer im Oliwaer Frieden 1660 ihren vorläufigen Abschluß fanden. Die Verhältnisse in Kurland lagen bei dem Zusammenstoß der beiden Mächte so ungünstig wie möglich. Im Innern hatten die bekannten Nosdeschen Händel, die die Vertreibung des energischen Herzog Wilhelm zur Folge hatten, die Fürstenmacht tief gedemüthigt: die Regimentsformel von 1617 setzte der fürstlichen Gewalt Grenzen, die sie zu fast völliger Ohnmacht verurteilten, indem der polnischen Einmischung Thür und Thor geöffnet und umgekehrt jedem unzufriedenen kurländischen Edelmann die Möglichkeit gegeben wurde, sein vermeintliches Recht gegen den Herzog an den Stufen des polnischen Königsthrons oder in der Landbotenstube zu Warschau oder Wilna zu suchen. In Geldbewilligungen herrschte zudem auf den kurländischen Landtagen eine Zurückhaltung, die dem Landesherrn größere Ausgaben auf den Gebieten der Verwaltung und der militärischen Vorbereitung zur Unmöglichkeit machte, wie er überhaupt die Kosten der Hofhaltung allein aus den Einkünften seiner allerdings sehr großen Tafel- und Domänengüter zu bestreiten hatte. Kein Wunder, daß Kurland den Schweden wehrlos gegenüberstand, als Gustav Adolf nach der Eroberung von Riga 1621 seine Truppen über die Düna dirigierte. Die festen, aber schlecht armierten und mangelhaft verteidigten Schlösser wurden erobert,

Bauske, Mitau, Tuckum gingen verloren und blieben, trotz zeitweiliger Wiedergewinnung durch die Polen, seit 1625 dauernd in Feindes Hand. Von Polen im Stich gelassen, dessen zügellose Soldateska dem Lande vielmehr schweren Schaden zufügte, faßte der kurländische Hof den Gedanken, gleich den preußischen Städten, z. B. Danzig, mit dem Schwedenkönig einen Neutralitätsvertrag abzuschließen. Im Herbst 1625 begab sich im Auftrage Herzog Friedrichs der Oberburggraf Otto von Grotthuß an das polnische Hoflager nach Dschecki, woselbst König Sigismund Wasa seine prinzipielle Einwilligung zur Einleitung von Verhandlungen des kurländischen Hofes mit Gustav Adolf gab. Auch der polnische General, Fürst Radziwill, der mit dem Herzog Friedrich selbst zu Schloß Mesoten (bei Bauske) eine Zusammenkunft hatte, versprach seine Unterstützung zur Herbeiführung der Neutralität, nur bei Selburg sollte ein Durchzugsgebiet für beide Heere von der Waffenruhe ausgenommen sein. Um bei Gustav Adolf günstige Aufnahme zu finden, hatte der Herzog die ihm befreundeten pommerschen, mecklenburgischen und andere deutsche Fürsten zu einer „Intercession“ bei dem Schwedenkönig veranlaßt und in der That erklärte dieser sich bereit den Bitten Friedrichs zu willfahren, stellte aber die Bedingungen, daß einmal der König von Polen den Neutralitätsvertrag schriftlich in seinen Einzelpunkten bestätigen und „ratifizieren“ sollte, daß zweitens die Schlösser Mitau und Bauske auch während der Waffenruhe in schwedischen Händen blieben, daß endlich dem kurländischen Adel während der Neutralitätsdauer der Dienst im polnischen Heere untersagt werde. Es lag klar zu Tage, daß am polnischen Hofe eine Erfüllung der schwedischen Propositionen nur sehr schwer zu erlangen sein würde, daß namentlich Punkt 2 und 3 als unannehmbar bezeichnet werden würden. Jedoch mußte der Versuch gemacht werden und während der Kanzler Christoph von Fircks in Riga die Verhandlungen mit den Schweden weiter leitete, begab sich Otto von Grotthuß Anfang 1626 (gegen Ende Januar) im Auftrage seines Fürsten über Königsberg nach Warschau, um König und Reichstag günstig zu stimmen.

Otto von Grotthuß hatte eine Vergangenheit hinter sich, die erfüllt war von heftigen Kämpfen gegen das Kettler'sche Herzogshaus: in den Molde'schen Wirren war er der Vorkämpfer des kurländischen Adels gewesen und hatte seine scharfe Feder in den Dienst seiner Standesgenossen gestellt. Seine „Apologie für den kurländischen Adel“, faßte in prägnanter Weise die Beschwerden der Ritterschaft zusammen.

Eine Geschichte von Grotthuß in jenen Jahren schreiben, hieße die Geschichte der Molde'schen Händel erzählen. In den Monumenta Livo-

niae antiquae II hat W. Napiersky die Aktenstücke, die jene verhängnißvollen Zeiten illustrieren, zusammengestellt ¹⁾, während der verdienstvolle kurländische Pastor Th. Kallmeyer den Versuch gemacht hat ²⁾, das Leben des kurländischen Staatsmannes in biographischer Skizze zu fixieren. Freilich berücksichtigte er hierbei fast nur die Periode der Opposition von Grotthuß gegen die Kettler, während die folgenden Jahre des gemeinsamen Wirkens mit Herzog Friedrich — wo ihm das Material nicht zu Gebot stand — nur flüchtig gestreift werden. „Ja wir sehen sogar, heißt es pag. 13 summarisch, daß er (i. e. der Herzog) ihn am geeignetesten hielt, diejenige Angelegenheit am polnischen Hofe zu betreiben, die ihm die wichtigste war — die Bestätigung seines Neffen, Herzogs Jacob, zu seinem Nachfolger. In dieser und in andern Angelegenheiten sandte er ihn 1628 nach Warschau.“ Man möchte nun nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß gerade die zweite Periode seines Schaffens in Gemeinschaft mit dem verhöhten Landesherrn, wo Grotthuß seine Talente und seine Energie zum wahren Nutzen des Landes einsetzte, die folgenreichere gewesen ist. Bei seinen Arbeiten im herzoglichen Archiv in Mitau stieß Verfasser auf ein Aktenfaszikel ³⁾, das eine Anzahl von Briefen und Denkschriften über die Mission von Grotthuß, Januar bis April 1626, nach Warschau aufwies, die hiermit der Oeffentlichkeit übergeben werden. Zum Theil sind die Briefe von Grotthuß' eigener Hand, zum Theil sind es Kanzleiabschriften mit eigenhändiger Unterschrift und beigedrücktem rothem oder eingedrucktem Siegel. Sie sind hier in Regestenform zum Abdruck gebracht, wobei allerdings größere Partien, die den Charakter oder die stilistische Fähigkeit von Grotthuß besonders eigentümlich illustrierten, fast unverkürzt wiedergegeben sind. Für die Zustände in Kurland, noch mehr aber für die am polnischen Hof, für die Charakteristik des Königs und für das Treiben in der Landbotenstube bieten die nachfolgenden Aktenstücke manchen interessanten Beitrag, wie sie andererseits die Persönlichkeit des kurländischen Gesandten, seine Offenheit und Geradheit, seine gute deutsche Gesinnung

1) Mon. Livon. antiquae II Bogen 6—27, Aktenstücke zur Geschichte der Rolde'schen Händel in Kurland zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, nebst Anhang, gesammelt und mitgeteilt von Dr. C. E. Napiersky.

2) Mon. Livon. antiquae II Bogen 62—63, Otto von Grotthuß, seine politische Thätigkeit und seine Schriften. Nach ungedruckten Quellen dargestellt von Th. Kallmeyer.

3) A. N. 75. Otto Grotthuß Relationen an Herzog Friedrich 1621—30. Den polnisch-schwedischen Krieg betreffend.

und aufrichtige Frömmigkeit, wie endlich seine stattliche Belesenheit und Bildung in helles Licht rücken ¹⁾).

Ein näheres Eingehen auf den Inhalt der Dokumente kann hier füglich unterlassen werden, nur darauf sei hingewiesen, daß Nr. I eine 1621 unternommene Reise nach Warschau betrifft, von der bis jetzt nichts bekannt war, Nr. II anno 1625 über den schwedischen Krieg Kunde giebt, die übrigen Nummern sämtlich das Jahr 1626 betreffen.

1621.

17. Januar oder Juni (n. St.) dat. Warschau. Otto Grotthuß an Herzog Friedrich:

Obwohl der König von Polen wegen der Klagen über die Einlagerung der poln.-littauisch. Truppen gnädig geäußert, so habe «dennoch d. Littawische Grooskantzler H. Sapia hernach allerley in den wegk geworffen undt vorgegeben, dass dennoch die Kriegsleute den winter über uf die nehde der verlohrenen ohrten (i. e. Mitau und Bauske) bleiben müssen undt ia unterm blawen himel nicht lig noch durch die luft flihen konnten». Darüber sei seine Expedition etwas retardiret. Auch die Uebergabe des Schlosses Mitau habe hier in Warschau viel Aufsehen gemacht, «viel mündlichen discurs allhie bei hoeffe undt zwahr nicht unter die geringsten», er habe daher den wahren Thatbestand festgestellt und gespürt, «dass sie frucht geschaffet». Er hoffe, sobald eine den Hof in Anspuch nehmende Hochzeit des Herrn Dpußky, (?) des obersten Kammerherrn der Majestät, vorüber, — welcher eine oestereische jungfraw gefreyet — «wo mihr edtliche widerumb nicht eine Quere drinmachen, uffs lengste kegen uebermorg meine expedition zu haben. Godt gebe

1) Ihren Platz mögen hier einige Personalnotizen finden, die aus den im Turland. Ritterhaufe geführten Geschlechtsregistern geschöpft sind, für deren Benutzung der Verfasser Herrn von Dürsterlohe verpflichtet ist: Otto von Grotthuß' Vater (so die zeitgenössische Schreibweise) Johann ist vor 1584 gestorben und war Erbherr von Ruhenthal, seine Mutter Elisabeth entstammte dem Geschlecht der Rosen. Er selbst wurde 1579 geboren und starb 1632. Sein Erbgut war Kapseden, wohin er Elisabeth von Manteuffel, gen. Zoega, heimführte, deren Mutter wieder eine Kolbe war, für deren Sache er später so lebhaft eintrat. — Sein einziger Sohn Johann, später königl. poln. Oberstlieutenant, dann Hauptmann von Grobin, Erbherr auf Turlaiken und Kapseden, vermählt sich 1636 mit der Tochter Hermann Maybels, Starosten von Piltten, Alexandrine.

nachk f. g. wunsch undt zu des landes besten. Es fallet mir fast schwer hir lange zu lig, weiln alles unmenschlich tewr ist undt ich des hauptmans von Orresburgk (?) seine pferde hie bey mir behalten in der meinung geschwinde expediret zu werden, welches auch wohl geschehen wehre, wan der eine schwere stein mir hir nicht im wege gelegen hette. Godt gebe, das er mir noch weiter nicht hindre undt aufhalte. In hoc rerum statu solten f. g. liber einen bestendigen agenten bey hoeffe halten, der alle Zeidt solche scrupulos undt was vorfiele, dass man dort nicht wissen kann, aus dem wege räumete. Kan soviel nicht zu stehn kommen, alsz wan E. f. g. umb eine iede sach strachs einen gesandten herschicken».

1625.

17. Juli (n. St.) dat. Lanen. Grotthuß an den
Kanzler Christof Fircks:

Er meldet, daß er vom polnischen Obristen Dönhoff, der es von Korff erfahren, die Mittheilung erhalten, «das die tractaten zerschlagen wären undt der stillstand ausz wäre». Gustav Adolf habe den «Graffen von Turluch» mit einer Flotte abgesandt, um die kurischen Häfen zu blofieren. Von seiner Reise nach Erwahlten „lehre Grotthuss daher“ «reditu zu Weib und Kind zurück, sie in sicherheit zu bringen», dann wolle er zum Herzoge. Otto Butlar, den er gesprochen, sei verwundert, daß er und die andern Kirchspielsjuncker vom Herzoge nicht «uffgeschrieben», sie seien bereit, so stark sie könnten, sich einzustellen. Grotthuß habe ihnen mitgetheilt, Herzog Friedrich «betöge» sie nach Autz. «herr Butlar lasset sich die meinung wolgefallen, dass der Adel bey J. f. g. sich einstelle, in gesamten hauffen undt ein ied zu defension der seinigen uff die heusser einen gutten schützen halte.» Er sei auch zu den andern Kirchspielsjunckern geritten. Grotthuß hofft, der Feind werde nicht zu weit ins Land hineingebringen, der Herzog möge aber auf alle Fälle ein Geringes nicht zu sparen, damit er eine «gutte leybgwarden umb sich habe» «denn dass leben beszer ist alsz die Kleyder und vergengliche geld nnd reichthumb, das letzte ist wied zu erlangen das erst aber nicht und dürfte darüber (dass Godt verhuete) dass landt im finstern bleiben Vors andere müssen J. f. g. nacher Preussen senden

Knechte zu werben, massen (?) wir unsern gutten willen zu be-
weisen haben undt so viel möglich durch guette besatzung ver-
hueten, dass die häuser nicht in des feyndes handt möchten
kommen und durch recuperirung (?) derselben hernaehr das
gantze landt zu grunde verstorben werde, Welch ein grosser
schade sein würde alsz die unkosten, so man uf knechte spen-
dirt. Exempel haben wihr leyder an die Mitaw. Godt ver-
huetete es ferner».

1626.

26. Januar (n. St.) dat. Kapfeden. Grotthuß an den
Ober Rath und Kanzler Fircks:

Er habe die Beilagen pto Neutralität und das Schreiben des
Hh. Landmarschalls durch Heinrich Meyer empfangen «die ratifica-
tion Neutralitatis hoffe ich mit anruffung undt der Hülffe des
Höchsten woll zuerhalten, wan nur die Vorenthaltung der bey-
den heusser nicht duerften Haken machen, welches dan gern ein
unbillig anmuthen des Feindes ist, zumahl da er sich ausz den-
selben nichts zu befahren hatt, dan die Pohlen so thöricht nicht
sein werden, wan Sie (i. e. die Schlöffer Mitau und Bauske)
mein herr wieder hatt, dass sie Volck undt Zeit vor dieselben
verlieren werden, welche vorhin schon ihr (sind) undt ausz wel-
chen Sie sich auch auff die Weise, wan sie mein herr wieder
hatt, nichts zu befürchten haben. Können undt wollen sie (i.
e. die Polen) was (?) belegen und, wan Sie etwss erobert, mit
Volck undt andrer nothdurff besezen, so haben sie des Zeuges
genug in Liefland aus Riga undt die Häuser, das sie Bauschke
undt Mytaw woll werden zufrieden lassen. Dan Sie das facit
leicht machen können, wan sie sich derselben wolten hernacher,
wan J. f. g. sie wieder haben, impatroniren, dass ihrer viel uf
die besatzung gehen würden, wolten Sie nicht and(ers) haben,
das ihnen der Feindt (welches dan, wan Sie es hetten, nicht
auszbleiben würde) widernehmen solte, welches sie ia, alles
Beszer an andern orten anwenden könnten. So sehe ich auch
nicht, was sie wie die Schweden vor schaden undt nachtheil eben
ausz den beyden Häusern Littawen könnten zufügen, wan Er
(Gustav Adolf) sie gleich behielt da Er nicht mit seinem ganzen
exereitu ausz Liefland hero (wie leider iezo im Walhofe weidit
genug von Bauschke undt Mytaw geschehen) ihnen was beybrin-

gen könnte; zu dieser seiner victorien und der unsrigen niedergelagen (haben) ihnen die beyden Häuser nichts geholffen, dero wegen auch künfftig ihm die nichts helfen werden, Wo er die vires von anderswo nicht haben wirdt. Ist er mächtig genug, so kann Er Littawen (Godt Verhüte es gleichwol) infestiren, von wannen Er will, hat Er aber keine macht, So wirdt Er Sie auch von den beyden häusern nicht haben, das Er darausz den Littawern grosse beulen drücken würde, nur das Er sich selbst mit der besazung Vergebliche und grosse unkosten machet, die Er woll besser anwenden könnte. Das Er aber sich einbildet, dieses zu seinem Vorthel zu dienen, das, so lange Er die häuser inne hatt, die Pohlen sich davor desto lenger ufhalten, und dadurch so viel später ihme vor seine andern Liefländischen Staate und Festungen kommen werden, müglichk das Er sich darin sehr werde betrogen finden, da(ss) ich schon so viel nachricht erlanget, (wan da Gott für sey, Er gleich alle Churischen Häuser inne hette) die Unserigen nunmehr, wo auf Vorstehenden Reichstagk der Krieg bewilligt wirdt, nicht eine minute Vor unser Häuser zubringen, sondern sich recte dahin begeben werden, da sie ihm waz neher kommen und wehe thun können. Uf Welch fall es ihme ia auch zutreglicher wehre, das Er auch seine vires beysammnn alsz dissipiret hett — — — Sehe also nicht waz ihme die häuser profitiren können, Es were dan, dass Er vermeinte Unsz Arme Leutte undt die benachbarten Semgaller drausz zu plagen. —

Weiter führt Grotthuß in der Denkschrift aus, daß das Pactum Neutralitatis darin offenbar ein «iniquum» sei, daß, obwohl «mehr nicht als an einem ohrte droben in dem Selburgischen utriusque der durchzug soll geschehen, item das die Unsrigen nirgendt anders im Fürstenthumb sich mit ihrem heere sollen finden lassen, uf welchen Fall Er seinen Feindt suchen müsse», gleichwohl die Schweden durch Einbehaltung von Bauske und Mitau «anlass darzu bieten». Es könne nicht Wunder nehmen, daß die Polen auch ihrerseits Truppen nach Kurland zögen. «Das ander ist, das Er den Churlenders will verbieten sich nicht im Polnischen Lager finden zu lassen, da doch mancher seiner privatgeschäfte halber möchte zu thun haben, mancher, der keine Erbgüter hatt undt eine ledige Persohn ist, entweder alsz ein voluntarius oder vermeint sich wolten umb die Crohn Pohlen verdient zu machen, in Hoffnung künfftig ein stück brott in Liefland zu verdienen oder sonsten sich des sattels zu erhal-

ten, worumb solten dan Verbotten sein alsz Kinder dieser Chron derselben als ihrer mutter zu dienen? da es ihnen doch frey-
 stehet den Kayser, Spanier, Dehnen undt den Hollandern zu
 dienen undt ihre haut vors gelt zu verkauffen. Drumb dieser
 punct auch clärer undt deutlicher müste gesezet werden, damit
 Er hernach ausz solchem cothurno nicht ursach gewinne die
 Neutralitet wieder zu brechen, dessen Er dan ein insignis arti-
 fax ist. Was will Er mehr alsz das Ifg. undt die Einsassen
 des Landes Churlandt so wol als Pilt'schen ihn wollen Zufrie-
 den lassen, Jungen und Ungesessenen Leutten kanns nicht ver-
 botten werden, Ihrem Könige und Herrn zu dienen. Würde auch
 bei J. Mytt nicht zu erhalten sein, bey welcher die Unserigen die
 reputation haben das sie von Teudschen Reuttern die
 besten sein, und deren solte sich J. Mytt verziehen (?), das
 werden sie woll lassen undt ich kan mich dessen nicht unter-
 nehmen solches von derselben zu impetiren. Derohalben damit
 man nicht ledig stroh tresche, mein Rath ist, das die beyden
 Punckten was klärer und deutlicher gesezet und dahin laboriret
 werde, das Jfg. die häuser wiederkriege. Solte es dan nicht
 zu impetiren sein, so müste mann's, uf das man noch diesen
 winter zufrieden bleibe, darauff ankommen lassen, das man umb
 die ratification bey Ihr Mytt ieze sollicitirte, Inmittelst aber sich
 der Neutralität gebrauche, Insonderheit da man könnte dadurch
 Tuckumb wiederbekommen, welches nicht besser als eingäschert
 were und könnte desfalls Vorsezlich ein fewer entweder durch
 backen oder brawen verwahrloset werden. — Dass die Unsrigen
 solch niederlage gelitten ist mir leyd, Es Pfllegt aber davon
 herzukommen, wan die duces belli entweder gar zu alt oder aber
 des Krieges unerfahren sein, Gott wolle den Feindt stürzen undt
 geben, dass es ihm künfftig uf seinen kopf wiederbezahlet werde,
 wo er keine Lust zum Frieden, sondern noch immer den Kriegs
 Kiezeln bey sich hatt. Er incliniret (?) in allen seinen Sachen
 viel von Frieden, aber im ernst und in der That ists nichts,
 irritiret immer mehr und mehr orationes und weckt den schlaf-
 fenden hundt so oft undt viel auff, dass Er ihm künfftige wol
 dörfte die gurgel abbeissen. *Bellaque initio lata sunt plerum-
 que eventu tristia esse sollent.* Ich wil ez mir zwar nichts ver-
 winden lassen was zu beforderung bestendigen friedens dienet,
 aber ich habe sorge weiln die Unserigen so viel nasenstüber
 vom Feindt bekommen, sie dörfften endlich recht böse werden
 undt den schimpf an ihm (rächen) wollen».

2. Februar (n. St.) dat. «Eilich Königsbergk». Grotthuß an Firds:

Er meldet, daß er trotz des bösen Weges Königsberg erreicht und hier die Nachricht erlangt habe «dass es ein vollkommener Reichstagk sein werde». — Es were aber sechs od drey wochen, hoffe ich dan noch mit der hülffe Gottes nichts zu versäumen, dass wo ich audientz haben konte verhoffe ichs sobald im anfang meiner ankunfft alsz zuletzt zu erlang undt was ich in einer audientz nicht verrichten werde, das wirdt mihr auch in zehnen fehlen. Wil aber den höchsten anrufen, das er J. Mytt hertz bald in der ersten audientz erweiche, zweyffele auch dran, das ich itzo bey so vielen occupationibus publ. negotiorum offt undt viel audientzen werde haben können. Es were sehr gult gewesen, das die herrn, alsz sie Götten (unbekannt) abvertigten, in zeiten darauff weren bedacht gewesen und mit ihm bestellet hetten, dass der gesandter, wan er hinkeme, eine gewisse herberge, wo er einzuziehen gewusst, hette vor sich finden muegen, Itzo ist das meine grosse sorge, das ich nicht weiss wohrunter zu kommen. Welches billich hette sein sollen, alsz man die Resolution hatte einen gesandten vort zuschicken, undt ich, wen ich dasmahl were da gewesen, zu erinnern nicht wollte vergessen haben und billich des hern Cantzlers officium were, alleine er hadt woll gedacht, doch dieser legation lohsz zu wircken undt den kopf aus der schlingen zu zihen, darumb er wenigk gesorget, wie einand unterkeme. Davor ihm billich eine gutte bröcke von zwölf Ohmen wassers gebühret. — — — Schliesslich bitte ich keine einige gelegenheidt nach Königsbergk zu versäumen mihr von allen sachen zu avisiren, was im lande, in sonderheit zwischen den Unserigen undt dem feynde vorleuffet. — — —

Es folgt eine Nachricht über den Ausgleich in einem Hölzungsprozeß zwischen dem Herzog und einem Herrn v. Meydel. Grotthuß hofft auf gütliche Beilegung.

3. Februar (n. St.) dat. Goldingen. Der Kanzler Firds antwortet Grotthuß auf dessen Schreiben vom 26. Januar dat. Capseden:

Der Fürst habe zu Frauenburg das Memorial von Grotthuß gelesen und gebilligt. Der Rath Dreyling werde, sobald «Gustavus wieder nacher Riga oder uf die neheidt (Nähe) kombt», abgefertigt werden, um mit dem Schwedenkönige von Neuem zu verhandeln, zugleich würden ihm Grotthuß «rationes» zugeschickt

werden. Der Herzog hoffe, wenn auch nicht gleich, so doch nach der Confirmation der Neutralität die beiden Schlösser wieder zu erlangen.

Von dem Herzoge seien ferner durch den Hauptmann von Randau Bistramb alle Schreiben, die von Riga durch einen Schwedischen Trompeter eingegangen, an den polnischen Feldherrn Radziwill übersandt worden, letzterer scheine dem Abschluß der Neutralität «viell difficulteten» zu machen, trotzdem er doch in Mesoten versprochen Alles zu thun, da die Neutralität «das einige mittell diesz Fürstenthumb zue salvieren». Der Herzog glaube nun daß Radziwill des «Gustavi meinung nicht recht verstanden», daher Dreyling auch mit ihm zu reden haben würde. Was den ersten Differenzpunkt betreffe, ob Piltten in die Neutralität eingeschlossen werden solle oder nicht, so beharre der Herzog auf der Includirung, da es von allen Seiten vom Fürstentum umgeben sei. «wollen die Piltischen hernacher selbst von unsz separiren, so mögen sie Auf Ihr gefhar stehen». Ferner erkläre Radziwill, es sei ihm unbekannt, das Ihr Kön: Meyt schon lengest bewilliget, wan Ihr F. G. dero Lande und Leute per Principum Germaniae intercessionem salviren können, derselben solches zugelassen und gestattet worden, ungeacht, was de commiseratione gesetzet, mber dan war Ist. Dan wan der Feindt, sonderlich zu dieser zeit, da die Unseriegen ausz dem Lande geiaget und zu Littawen noch liegen, wier auch keine einiege hülffe so bald zue erwarten, sich unser an iezo erbarmen wolte, wier alle ausz dem lande loffen, sterben oder dem Feindt unsz ergheben müssten; Welches unsre Schutzhern nicht sehen od verstehen wollen, velleicht viell lieber wolten, dass unser keiner vorhanden und Sie unsz succediren möchten, welches der höchste Godt gnedieg abwenden wolte». Anläßig der Häuser Mitau und Bauske müffe man, auch wenn die Abtretung nicht zu erlangen, «in hoc casu die Neutralitet limitiren» und wenn der Feind sich verpflichte, keinen Einfall nach Littawen zu machen, so hätten die Polen auch keinen Grund sich in Semgallen einzulagern. — — —

Vor Allem komme es darauf an, daß die königliche Confirmation für die Neutralität in genere gesetzt werde und es wäre gut, wenn etliche Senatoren und Landboten dieselbe mit unterschrieben «weiln es der Schwede begehret und von weigerung dessen die Neutralitet möchte stutzig gemacht werden». Der Herzog schlage daher Folgendes vor:

Nachdem Ihr Kön: Mayt. vor diesem gnedigst bewilliget, das Ihr F. Gn. zu diesem Liefendischem und Schwedischen Kriege zur erhaltung seines Fürstenthumb lande und leuten umb die Neutralitet sich benehmen moechte, Dieselbe auch erlanget, So theten Ihr Kön: und die Stende autoritate comitali dieselben in allen clauseln und puncten confirmiren Salua Reip. praestita fide. etc. Also werde kein theill offendiret und der Feindt hatt sich nichts zue besorgen, dan Ihr F. Gn. und den Ihrigen daran gelegen Das die Neutralitet recht gehalten und dawieder nicht pecciret werde. Und können die beyde Feldthern alsz membra Resp. unntersreiben und hernacher Im lager solchs publiciren und auszuruffen lassen».

15. Februar (n. St.) dat. Warschau. Grotthuß an die Fürst-Räthe: «Den Woleddlen Gestrengen undt Ehrenvesten Sämtlichen F. Churl. Rhaeten, Meinen groesssgöenstigen hern Collegen sampt und sondersz. Rutzaw abzulegen undt Eilich eilich durch einen Boten vortzusenden.

Am 12. Februar sei er in Warschau angelangt, habe nur «gahr wenigk Senatoren, nemblich nuhr 3 Bischöffe und so viel Woywoden undt etliche wenige Capellanen, ingleichen nur geringe Zahl von Landtboten vorgefunden, also das diese Zeidt hero noch fast gahr nichts oder gahr schlechtes vorgenommen undt ich der Uhrsach fast zu frueh alhie angelanget bin, zumahl da noch der Feldtherr Radziwil (dessen man nunmehr in wenigk tagen alhie erwartet, nicht angelanget, ohn welchen ich nicht allein vermuege meiner Instruction in beiden Puncten sowohl der Neutralitet, alsz auch in sonderheit dem Successionswerck nichts vornehmen kann, sondern auch bedencken trage, auch von guetten freunden widerraten werde, in sonderheit in pct Neutralitatis bey denselben wenigen landtboten edtwasz zu gedennen, ehe man durch ihn ihr animus occupiret. Die zeidt aber zu gewinnen hab ich, nachdem ich die beyden vorigen tage mit meiner einrichtung zugebracht, gestern mit hrn Obristen Dönhoff undt andern unsern sachen wol affectionirten freunden davon edtwas conferiret, welche zwahr die ratification Neutralitatis gesuchter massen nebst unsz wünschen, allein dass es off die weyse wie es Gustavus begeret, zu erhalten sein werde, sehr zweifeln, dass sie vermeinen es sey gnug, dass Ihr Kön. Mytt. unser gnedigster herr und Köningk ihren assensum dazu

geben, dass wihr uns neutral machen und durch den wegk unss undt unsern grentzen frieden schaffen möchten, dass er aber noch grosse diplomata solte drüber geben undt in selbigen seinen heftigsten feyndt undt beleidiger pate heissen, solches sey ihres erachtens auch mit Englischer beredtsahmkeit von J. Mytt zu impetüren unmöglich. Und dörffte dis das vorichte wol verderben undt wider übere hauffen werffen, nicht allein darum, das die pacta Neutralitalis uff unser und J. f. g. seiten so humiliter und abiecte gestellet, gleichsam dieselbe es dem feynde abgebetteltd und J. Mtt unser Könningk und die Chrohn ohn solche betteley ihre lande und lehnleute zu defendiren nicht mechtigk genungk weren, sondern auch, dass der feyndt diser Chrohn lehnsfürsten gesetz macht und vorschreibet, wie er seine heuser und mit wie viel persohnen, auch mit wasvor Nationen er diselben besezen soll, da ihy doch davon gnugk ist, dass er durch die Neutralithet wie vom gantzen Fürstenthumb also auch von denen drin begriffenen heusern aller gefahr versicherdt ist; deshalben es besser dass man in den pactis in generalibus blibe undt nicht in specialia ginge, welches über eins auslauffet, nuhr dass die specialia alhie den leutten dass dingk grösser machen undt vor augen malet als es an ihm selber ist undt mihr schwirigkeidt gebiret, in ein ursach, welche an ihr selber schohn richtigk ist. Dan pro supposita generaliter Neutralitate wirdt auch necessario müssen volgen, dass Unss von ihme undt ihme von Unss keine gefahr sol entstehen. Sol nuhn das nicht sein, so wirdt unser herr selber wol wissen was oder wivil leute er uff seine heuser setzet undt es so machet, damit die Neutralitet gantz und unvioliret bleibt, Solte sie aber gebrochen werden, so kan es sowol in genere als in specie de vice versa gesehn, wengleich noch so viel conditiones exprimiret weren. Ist derhalben gar eine unnötige Vorsorge vom Schweden, dass er in disen puncten also ad species gegangen, sondern were gnug gewesen, auch noch dass die Neutralithet ohngefehr in diser meinung were aufgerichtet. Nachdeme sich viel deutsche Fürsten undt herrn der beyderseits anverwandt unss halber interponiret undt unterschiedlich durch ihre gesandten gesucht, dass in disem zwischen Pohlen undt Schweden endtstandenen Krige das Fürstenthumb Churland von Schweden möchte verschohnet undt Neutral bleiben: Also hatte er solchen der deutschen herrn gesuch, in ansehung, dass J. f. g. zu Churland unschuldigk zu disen Krige keme, stadt gegeben undt die Neutralithet mit hochgedachten Fürsten eingehen wollen diser gestaltd, dass sie von

beyden theilen nichts feyndliches kegen einander attentiren, sondern sich Neutral verhalten undt die freye commercia mit einander treiben wollen. Wen es uff dieweysse were, welches doch eben uffs andere so in specie in conditionibus gesetzt, ausleuffet, so wollte ich hoffen alle Zeidt so viel difficultet in impetranda ratificatione nicht zu haben, sondern zum wenigsten das zu erhalten, dass J. Mtt. diselbe ohngefehr uff folgende meinung sollten ratihabiren: Nachdem J. Mtt. vor disen uff J. f. g. und der landschafft unterthenig gesuch [in betrachtung, dass nicht allein den Unterthanen daselbsten, besondern auch dem benachbarten samaitischen undt littawischen Fürstenthumb undt dem gemeinen nutzen allerhand incommoda dadurch verhuetet blieben] darin gnedigst gewilliget, dass J. f. g. und dero landschafft wie auch der Piltische Kreysß sich durch die Neutralithet von den feyndlichen incursionibus undt Ueberzüge salviren möchten, Als theten J. Mtt. noch bey gnedigen vorigen erclerung undt consens nicht allein beruhen, sondern die darauff zwischen J. f. g. undt dem Schweden uffgerichtete Neutralithet, ihrer vorigen bewilligung nach, gnedigst approbiren, jedoch dass J. f. g. undt dero Fürstenthumb wie auch der Piltische Kreysß undt alle daran stossende ausserhalb solcher Neutralithet in der trew undt unterthenigkeidt J. Mtt. und der Chrohn Pohlen verbleiben sollen. Wan ich dan also das erst von J. Mtt. hette, so könte ich weiter sollicitiren des durchzuges, einlagerung undt station halber den J. Mtt. mit dem Feldthern die Ordnung machten, auch Universalen an die Krigsleute ertheilten, dass Churlandt von Stacion undt Durchzügen, ausserhalb den einen Selburgischer ohrdt, möchte zufriden gelassen werden, damitt, wan J. Mtt. den Kriß mit ernst wider den schweden würden vortsetzen undt es zur belagerung der Stadt Riga kommen, sie dannoch einen ohrdt haben möchten uff der nehde unvertorben, drauss Ihr Kriß Volck vor die gebühr Zufuhr haben könte, ohne welche sie der hunger undt nicht der Schwede wirdt wider zurücke undt wegiagen. Diess habe ich E. W. H. in zeiten eröffnen müssen, damit sie nach recht und ienes ohrtes ihre consilia darnach zu dirigiren hetten. Interim wil ich hie noch laboriren, versuchen undt thun so viel mihr immer menschen undt müglich ist. Godt gebe das gedeyen dazu undt den success, An meine trew undt fleiss haben J. f. g. schohn nicht zuh zweyffeln, Unangesehen mein fides in dubium (gezogen) wirdt, in dem — — — andere nebengesandten hergesandt werden, zu denen man vileicht

grösser und besser confidantz alss mich haedt, welches ich ihnen undt daneben die last undt unruhe auch gerne gönnen wolte; Solte aber der höchste Godt geben (in dessen almacht undt henden noch alles stehet) dass ich in einem oder andern was erwünschtes verrichten möchte, so würde mihrss gleichwol weh thuen wan andere sich mit meinen federn schmücken undt meiner trew, arbeits undt mühe danck undt lohn davon tragen würden. Aber davon alssdan mehr, wan Godt gnade (un lohn) verleihet undt wass fruchtbarliches verrichtet ist, davon ich noch zur zeit keine sonderliche sperantz weiss zu nehmen. Godt hat der Könninge undt aller menschen hertzen in seinen handen, dehn wil ich vornemblich anrufen undt dabey der irdischen mittel undt redlicher leutte promotion undt besorgung gebrauchen, aber gleichwol so, dass wir unss mit vilen patronis nicht oneriren noch uberheuffen, sondern wenigk undt gudt undt diselben wol recompensiren. In massen ich dan diesses vorausschreibe undt J. f. g. anzumelden bitte, das, wo ich sehe, das es gehn kan, zur beforderung dises werckes mit verheischungen nicht werde sparsahm sein kegen die, die ich sehe, das sie dass werck durch Göttlichen beystand werden befördern. J. f. g. werden auch das müssen praestiren undt sich! in warheidt angreifen, auch ein geringes nicht ansehen kegen das groesse, wan Godt der her gebe, dass selbige zu erhalten. Undt sollen J. f. g. diess behertzen, dass sie so ia umb keines frembden sondern ihres geblihtes willen undt alles zu keiner andern alss dessen frommen anwenden. Man mnss umb den bleyern pfenningk keinen goldt-gulden verschertzen, welches keine spahrsamkeidt, sondern die höchste verschwendung, keine weissheit, sondern die grösseste thorheidt sein undt unss Rhäten nicht wol anstehen würde, da wihr dasselbe nicht verhüten theten. Insonderheidt Rathe ich, dass man den Adel nicht so geringschätzig achte, noch von sich abalieniren, sondern, uffs höchste man kan, devincire, dan ich mit der höchsten warheidt (die Godt selber ist) bezeugen kan, das ich von unterschiedlichen warhafften leuten solchen discours gehöret, dass nisi omnibus latrantibus (Schreihäffen) ossula obiecietur, unss edliche wenige solche Quere dürfften in dem wercke machen, dass man sich von ihnen nicht möchte vermutett haben, undt ist mihr vor keinem dinge so bange, dass J. f. g. undt dero Fürstl. hause so schädlich sein möchte, alss dass sie ihr hertz uff edtliche wenige persohnen gesetzt undt herbey den ganzen Adel alss fast nichts achten. Welches offters vilen grossen hern undt Re-

gimentern groess Unglück undt die endliche ruin veruhrsachet haedt, wie das die historien ausweisen undt ich vil exempla allegiren könte, wan ich der zeit undt arbeit nicht sparen thäte undt E. W. g. vorhin nicht bewusste were. Verzeihet mirrß liben hern undt brühdter, dass ich dass schreibe undt davor warne, was ich vermercke J. f. g. undt dero Fürstl. hause künfftigen schädlicher zu sein undt hirin mein Eydt undt gewissen in acht habe. Plato ist mein freunt, Socrates auch, aber die warheit undt mein gewissen ist mehr mein freunt undt eben darumb schreib ich es auch, dass ihr meine freunde seydt undt euch sowol alss unserm hern gerne davor gewarnet sehe. Aber davon genugk, soeben zu raten stehet, dem verhoffe ich werde endlich auch wol zu helfen seien, Wenn wir mehr Godt vor aug haben undt ihn anruffen undt einjeder thudt wass seines amptes ist.

Bey J. Mttu habe ich mich noch nicht angeben können undt bin fast perplex, weiln in der Instruction stehdt, das ich alles mit des h. Radziwiln undt h. starosten Laisski rahdt undt gutdachten thuen sol, davon der letzte, alss der starost Laiski, zwahr hier, aber Fürst Radziwil noch nicht ankommen ist. Ich werde aber die zeit nicht können lassen vorbey schiessen, sondern in Gottes namen nach gepflegtem Rath mit hern Starosten Dönhoff der sachen anfangk bey J. Mtt machen undt fleiss verwenden, dan ich zuvohren am vörderlichsten bei J. Mtt beyterseits undt J. D. dem Printzen audientz erlange. Es were aber sehr gutd, dass ich auch Fürst Radziwilln noch vor der audientz, wo keiner andern dannoch der Neutralithet halber, sprechen möchte, welcher mir helfen könnte in diesen puncta seine hern Vettern, den Littawischen Groessscanzler undt andre hern Senatoren wol zu informiren, damit ihnen das werck so wunderseltzam nicht vorkomet, wie es wol izo alhie bey vilen das ansehen haben möchte, damit ich auch auss seinem rhate es wüsste J. Mttu füglichen in der einen audientz anzubringen, dieweiln ich mich besorge ich möchte überdise keine mehr erlangen in disen publicis occupationibus.

Wasz vom auszuge dises Reichstages zu hoffen, kan ich noch nicht schreiben, weiln man in derjenigen Anzahl der senatoren undt landtbohten ad cognit(ionem) rei noch nit geschritten. Es kommen nuhn aber täglich senatoren wie auch landtbohten immer mehr undt mehr an. Godt gebe wasz Gudts undt den liben friden. Man vermeinet alhie, das der Churfürst aus Brandenburg sol in Preussen zu Marienwerder ankommen sein undt

iezo auch einen landtagk daselbsten ausgeschrieben haben, darzu allem ansehen nach ihn geuhrsachet etlicher Seminken (i. e. pol. Kreis = Versammlungen) vota, die dahingeschlossen, dass man ihm Preussen nehmen undt J. D. dem altern Printzen Zum Unterhalt geben solte. Exeo capite, weiln er sich affinitate adjungiret hostes Regis et Reip. Man vermercket aber dergleichen noch hier nichts, ohn alleine dass desfallsz scharffe brieffe zwischen J. Mytt undt Ch. D. gewechselt, davon ich zur nachricht die copeyen schicke, undt gehet alhie die sage, dass der Churfürst von dem marienwerderschen landtage seine gesandten, unter anderm den Obermarschalk hie haben werde. Aus Podolien haerd man, dasz, nachdem es mit den saporogischen Kosacken nuhnmehr gantz im ruhigen stande gesatzt undt sie in offentlicher schlacht (da ihrer dann über 5000 bliben) zum Gehorsamb vom Polnischen feldherrn gebracht worden, nuhn wider der Tartar Cham mit grosser macht in Polen eingefallen, aber bey der starostey Behr schon edtwas schlege gekrigt undt (wie der feldtherr selber verhoffet) mit der hülfe Gottes in kurtzem balde vollends sol zurück getriben werden. Dazu Godt den Unserigen glück gebe.

P. s. Libe hern. Inculciret (i. e. einbläuen) doch dises des Gustavi leuten wol quod concessa Neutralitate omnia Neutralitatis jura concessa censeantur undt desweg keine sonderliche ratification in particularpuncten von nöthen, sondern schlechts consensus Regius, welch ich mich bemühen wil, mitzubringen. Wo er damit nicht zufriden, so ists ihnen mit der Neutralithet kein ernst, sondern ein lauter spiegelfechten undt nure farbe, mit welcher er sich kegen die deutschen Fürsten in hoc passu verkleistern undt anstreichen könne. Was die vorendthaltung der beyden häuser, wie den punct, dass man unserm Könninge keine hülffe sol leisten, weiln ich davon an nuhn dem hern Cantzler meine meinung ausführlich geschriben, so thue ich mich darauff itzo gelibter Kürtze halber beruffen. — Die schwierigkeit wegen der ratification muhsz vor menniglichen diszimuliret werden, damit es der feyndt nicht erfare undt darüber J. f. g. undt dero lande nicht Zusetze — — Zumaszen ich den auch noch ganz nicht dran desperire nuhr dass es eben uff die ahrttdt nicht wirdt gehn.

16. Februar (n. St.) dat Warschau. Grotthuss an den Herzog.

Er hade gestern mit dem Starosten Laiski gesprochen und wolle heute zum Chronenmarschalk h. Wolszki, um bey J. Mytt mich anzugeben,

damit ich heute die handt küsse». Er habe versprochen ihm eine Privataudienz auszuwirken. In Betreff der Succesion Herzog Jakobs sei es geraten vorher «mentem Regis zu exploriren. Wen man aber ernstlich J. Mytt inclination weghaet, so vermeinet er, werde es mit den andern keine schwirigkeit haben, welche alle a Rege dependiren.» — «Von den Senatoren J. f. g. patronen ist hie fast keiner alsz die littawische Groessfeldtherr undt der Chronen Groes-Cantzler», Radziwill werde stündlich erwartet, der Bischof von Wilna und der Woyewode Balski seien eingetroffen, im Allgemeinen scheine die Beschiedung des Reichstages geringer als das vorige Mal. In pecto der Ratification der Neutralität mehrten sich die Stimmen, die meinen, es werde nicht möglich sein für die Specialartikel die königliche Sanction zu erhalten, man werde sich mit einer allgemeinen königl. Guttheißung der Neutralität begnügen müssen, auf die hin Gustav Adolf und die polnischen Feldherrn das Fürstenthum schonen müßten.

23. Februar (n. St.) dat. Warschau. Bericht von Grotthuß an den Herzog über die Audienz beim König.

«Gestern nach Eszens bey J. Mytt durch promotion des hn. Starosten von Laisz bey J. Mytt privat audientz. — Wegen der Neutralität stehe der König so, daß er die Neutralität in der vorher gefuchten Form nicht ratificieren könne, aber nicht abgeneigt sei sie in genere zu bestätigen «allein sie besorgen sich, dass es die Stende insonderheit uff der landtbotenstuben widersprechen möchten, uff welchen fal es J. Mytt verweislichen, Unsz aber nichts nützlich sein würde zumahl da J. Mytt ausz der Schwedischen resolution sowol, alsz dem pnecto Neutralitats sovil ersehen, das Gustavus auch seines Theiles mit der kön. Confirmation allein sich nicht würden contentiren lassen, derhalben sie mich deszhalb auch ad ordines undt die landtboten verweisen undt dabey sehr gezweyfeldt, dass sie darüber, des Schweden begehrt nach, eine constitution machen würden. Sobald Fürst Radziwill kommet, wil ich mich bei den landtboten angeben undt versuchen, wie weydt ichs bringen kann. Privatim hab ichs zwahr vilen ihre scrupulos benommen, aber darauff ist noch nichts zu bawen, weilln noch vil Koepffe zu gewinnen übrigk sein, Solten sie aber dazu zu bringen sein, so wirdt er es doch an die heuser sich stoszen, denn J. Mtt sich verwundert, dass J. f. g. das eingehen wolten, weilln ihr die gefahr drauff stünde, da es der feyndt deroselben nicht

gudtwilligk abtreten undt sie von den Unserigen dermaleins wider erobert werden solten, hernachr groesse schwirigkeitden geben dörfte, das es J. f. g. von ihnen widerkriegt, weiln sie praetendiren möchten, das sies dem feynde genommen undt mit ihre unkosten erobert hetten. Sehe deshalben nicht, was er auch, den deutschen Fürsten nuhr das maul (wie man saget) zu schmiren vorgibet, das Gustavus J. f. g. schaden recht von hertzen gerne verhuetet sehe, sondern das er ein beförderer ist zu J. f. g. verterb undt hadt doch wenigk vortel davon, dan das er sich einbildet, wan er gleich gantz Churlandt (welchs doch Godt verhuete) weg nehme, dass die Unserigen, wan der Krieg beschloszen wirdt, sich darin lange uffhalten oder immoriren werden, darin wirdt er sich sehr betrogen befinden. Sie werden Churlandt zurücker lassen undt werdens an anderm ohrte und meines erachtens rectu an Riga angreifen undt solche ordinanz machen, dass sie werden proviant undt zufuhr gnugz haben undt werden uff der straszen, da die Zufuhr herdurcher geschehen muhsz wol sovil undt solch volck halten, das die von den heusern werden Godt dancken, das sie droben muegen zufrieden bleiben. Was wirdt er dann andersz damit verursachen, alsz J. f. g. ein verterb undt sich selber keinen frommen sondern vergebliche unkosten, die er uff besetzung der heusser wirdt müssen wenden, welch hernachr ohne das (wan Godt ihnen Riga undt liffland widergibet) ihnen nicht werden entgehen können, den J. f. g. seiendt desz versichert, dass sie iezo alhie gahr von einem andern modo belligerandi consultiren, alsz vor diesem geschehen undt sehen das nunmehr wol, das sie an den itzigen viel einen andern feyndt alsz seinen Vetern gehabt haben, deswegen sie zu disem Knocheñ eine andre Keul werden finden. Der Tartar thut ihnen zwahr groszen schaden, aber andersz nicht, alsz mit rauben undt keinen öffentlichen Krieg, dadurch er (wie d. h. littawische Groeskantzler zu mirh sagte) ihren luxum was einzeuht (?) undt verursachet, dasz sie sich nuhr was eingezogener müssten halten und dasienige was sie vorhin uff die prachtgewandt, zum Krige müssen besparen, derhalben der gute schwede uff diese victoriam nuhr so sehr nicht erigiren darff, er wird genug zu thuen kriegen undt auszerhalb die Churischen heuser ohne das Genugsahm zu besetzen haben, mit derer erobering undt vorendhaltung er nichts mehr ausrichtet, alsz das er nuhr endlich J. f. g. gahr umb dieselbe bringen dörfte. Heisset das dasz deutsche gebluehdt in acht genommen? wie

er so speciose vorgibet. Was ist ihm auch an die Neutralitet oder dero ratification so sehr gelegen, könnte J. f. g. wan er das deutsche gebluehdt libte auch ohne die nicht zufrieden lassen? oder warumb ist ihm umb die ratification so sehr zu thuen, andersz alsz er mehr eine farbe habe sich keg. die deutschen Fürsten zu bestreichen, das er zwahr seines theiles J. f. g. undt dero lande gerne wolte verschonet haben, wans nuhr die Pohlen hetten wollen ratificiren, da er doch dieselbe nicht künfftigk gegen J. Mttm undt die Stende verandtwohrten undt ihme ohne das ex natura neutralitatis würde freystehen, wan die Polen durch Churlandt zögen oder sich lagerten undt er mechtigk gnugk ist sie zu suchen undt zu begegnen, welches wihr ihm ohnedas nicht verbieten können. Inmassen dan J. Mttm zu mihr gesaget; «was darff es wegen der Neutralitet so vil maulgesperrens, dadurch die sache mehr schwieriger wirdt, Ists nichts gnugk, dasz ich drin gewilliget undt ewr her versichert ist, dasz ich undt kein mensch, ihn deszfallsz werden beschuldigen. Der übrigen puncta halber wegen des durchzuges handle er mit dem Feldthern, dasz sie eine ordnung drin machen undt das Fürstenthumb damit verschonen. Mit Besetzung der heuser hadt er (d. Hertzog) ohne das seine freye disposition undt mache es also, dasz uns undt dem feynde keine gefahr drausz entstehe. Was wil er (Gustavus) mehr haben? Das ich ihn könningk in Schweden tituliren soll, das wird schon nicht geschehn undt ewr her von unsz auch nicht begeren. Auserhalb wissen wihr keinen titel vor ihm zu finden, womit er mochte zufrieden sein undt müssen unsz besorgen, wengleich die ratification ausgegeben würde, dasz er doch des titelss halber nicht würde damit zufrieden sein, sondern aus demselben dieselbe zu verwerffen eine falsche uhrsach suchen. Uff die weyse ewr her ohne das nicht würde vor ihm gesichert, unsz aber nicht reputirlich sein, wan er unsere ratification verachtete.» Ausz welchem allein undt J. Mytt discursen J. f. g. nunmehr zu ersehen, was der Neutralitet halber vor hoffnung sey, jedoch muhsz disz alles noch vor dem Schweden stil gehalten werden, damit er E. f. g. noch disze Zeidt über zufriden lasse. Weiln ich aber ausz solchem discurse anfahe an die ratification zu zweyfel, so sollicitirte ich umb geltt deuttisch Volck zu werben. Dazu J. Mytt gar fil geschwigen, welchs sie sollen pflegen zuthun, wan ihr eine sache zuwider ist; ich höre aber nicht auff durch die herrn Cantzler ferner drum anzuhalten; was ich werde

verrichten, gibet die zeit. Die hern Cantzler aber undt andere Senatoren haltens vor billigk. — In J. f. g. Herzogk Jacobi sache habe ich mit J. Mtn viel discours gehabt, aber dieselbe noch zur Zeitd nicht weiter bringen können, alsz dasz sie's wolten in bedencken nemen. Darauss ich noch nichts gewisses weiss zu verträsten auch noch so gahr nicht dran zu verzweyffeln, der höchste Godt gebe mit besserer verrichtung alsz groessgemachter hoffnung zu hausz zu kommen. Heute morgen hab ich auch bei Jungkfraw Ursulam audientz gehabt, undt deroselben die sach der succeszion uffs fleissigste commendiret, welche sich dan alles guetten erboten undt mir mit der audientz bey J. Mtn der Königin uff morgen vertroestet, nach welcher ich auch bey J. Dh. dem Printzen werde audientz haben, welcher die Zeitd hero, alsz ich hie gewesen, nicht ausgangen, alsz gestern allererst, dan J. Dh. die masseln gehabt undt sich deren halben fast in die 14 Tage einhalten müssen. Wo der her Starost von Laisz (welcher zimblich discusiret, das E. f. g. die seynigen im lande so wenig achten), wie ich davon ausführlich dem hn. Cantzler geschrieben, das successionswerk nicht hindert, so hab ich fast einen bessern muhdt in der sach, alz in der ratification der Neutralitet. Jedoch wil ich noch nichts gewisses verträsten, ehe ichs in manibus habe.

Gestern seindt auch Pommersche gesandten hie angelangt, was ihr gewerbe kan man noch nicht wissen. Es mir vor disem wol frembde vorgekommen, dass Alexander Korff auch hergesandt, gleichsamb meine fides in dubium vociret were. Allein nuh ich von ihm verneme, was seine werbung, ist mihrs lib, das ich nicht mit übrigen petitis obruiret bin, unterlasse dennoch nicht, bey deme ich kan, dasselbe negotium mit zu commendiren undt ist er mir alsz die ander handt, in deme er mir nachricht gibet, wi mans in der audientz bei J. Mytt der Königin halten solt, im gleichen bei Jungkfraw Ursala wan ich nuhr den Starosten auch devinciren könte, so hätte ich keinen adversandten in der sach, kan auch das nicht pro iezo affirmiren, das ers hindere, aber ich besorge mich, weil er malecontent, das ers thuen möchte. Er hadt mir gleich wol die audientz bey J. Mytt dem Könninge verschaffet undt alszbaldt durch seinen diener kundtgethaen, das ich nicht seumen sollte, drausz ich noch gutte hoffnung habe, ihn wider zu demulciren. Der höchste Godt aber (bey deme es einig undt allein stehet) ihn selbst den dasz beste, die andern feindt nuhr organa undt werckzeuge, die man

dannoch gleichwol gebrauchen muhsz, weiln sie Godt an die handt gibet. Derowegen ich auch treulich rate J. f. g. wollen deren leute Freundschaft nicht geringschätzig achten. Godt wireket alhie durch sie gahr viel.

5. Maerz (n. St.) dat. Warschau. Grotthuß an den Herzog über seine Audienz bei dem Landboten.

Bey den Landtboten habe ich nebst der Landtschaft gesandte unica oratione verschinenen Montagk audientz gehabt. Auf Radziwills Antrieb, der sich als ein rechtschaffner Freund erweise, hätten die Landboten drei der ihrigen zu dem König in den Senat geschickt, um die Ratification der Neutralität zu erbitten: «Denen Ihr Mtt disen bescheidt gegeben, das Ihr frembdt vorkehme, das Ihr F. g. in disem falle auch ihre hilffe suchten, das es doch bey Ihr allein stünde curam clientum et vassallorum suorum zu haben, derowegen sie auch desfalls mit den Senatoren undt beiden feldtherrn davon rathschlagen und das, wasz ex dignitate suae Mtis et Reipublicae usu sein würde, statuiren wolten. Man hatt aber uff die landtbotenstuben das Ihr Mtt nicht wollen Passiren lassen, dass die feudatary Principis Vasalli regis sondern Regni weren. Als ich diese nachricht erlanget, hab ich die Cantzler und andere Senatoren so viell mir müglichen gewesen angetreten und noch instendig die ratification urgiret, auch etlichen dess Herrn Canzlers Firxen schreiben, weiln allerhandt gutte motiven drin gestanden, vorgelesen, welche es Ihr Mtt noch uffs beste zugemuethe zuführen angelobet. Die beiden Grosz Canzler der Chronen sowohl als der Littawische, wie auch der Grossmarschalk Wolski haben mirs fast verwisen dass mans auch uf der Landtboten Stuben publice gesucht hette. Da es ihr Mtt nicht gefiele solche sachen zu propaliren undt öffentlichen zu suchen, dadurch der feindt, welcher seine speonen hier hette, nur stolzer und hartneckiger gemacht würde, gleichsamb des Köningk und die Chronn Polen nunmehr so ohnmechtigk worden weren, Dass ie auch keine vires hetten, anderer gestaldt ihre unterthanen, alsz durch die Neutralitet zu salviren. Wie ich aber darauff geandtwortett, das Ihr Mtt in der privataudienz mich selber ad consensum ordinum verwiesen und sich darauff referiret, welche ich mit stillschweigen zuerlangen kein mittel gewust, mit edtlicher privat consens uns auch nicht gedienet, zumal da sich der Schwede auch an Ihr Mtt eigne ratification nicht wolte contentiren,

Also hette ich das ganze Corpus drumb begrüßen müssen, dessen ratification pro stabilenda Neutralitate Gustavus nicht weniger als Ihr Mtt requirirte und ohne welche Ihr Mtt ratification allein uns wenigk würde zu statten kommen, haben Sie sich zufriden gegeben und weiter mit Ihr Mtt drausz zu reden angelobet.

Der herr Starost von Laysz aber hat mir gestern eröffnet wor es begraben lige, Nemblichen, dass Ihr Mtt schohn durch keine Englische beredtsahmkeidt dahin zu induciren were, dass Sie in dem Puncte was schriftliches von sich geben wolten, Ausz den uhrsachen, dass Ihr Feindt bey auszlandischen Potentaten, Fürsten und andern nicht solte seinen ruhm treiben, Er hette nuhn den Köningk und die Chron Polen ad istas angustias gebracht, dass Sie auch ihre unterthanen, durch keine andre wege hetten salviren können, alsz durch concession mit dero feinde cointelligenz zu pflegen, darüber er noch Ihr Mtt hanndt und Sigil solte uffzulegen oder damit zu prangen haben, Welches Ihr Mtt und der ganze Chron nicht allein verweisslich sein, sondern auch den feindt nuhr stolzer und hochwürdiger machen würde. Ihren hrn Starosten were der seinigen halber, die er im Lande hette, selbsten dran gelegen, dass das negotium uffs beste alhie möchte verrichtet werden, derowegen er sich selbiges auch liesze uffs fleissigste angelegen sein, allein es sehe ihm vor die höchste unmöglichkeit an, daselbe zu erhalten. Dass aber wolten Ihr Mtt schon thun, weilm sie umb die Neutralitet und dero Pacta wüzten, dass sie dieselbe nicht allein realiter undt in der Thaedt so weit wolten approbiret haben, dass E. f. g. deszfals weder von Ihr Mtt noch einigem menschen solten besprochen oder geferet oder Ihr und der Landtschaft fides deszhalber in einigen Zweiffell gezogen werden, sondern woltens auch mit beiden Felthern also verordnen, dass Sie solten Churlandt unberüret und zufriden laszen, und were dem Schweden an Ihr Mtt und der Stende schriftlichen ratification nichts gelegen, wan er nuhr re ipsa befünde, dass deme, was er midt E. f. g. eingegangen, wirklichen nachgelebet würde. Dass Ihr Mtt uund dem Gemeinen Nutzen ohne sein urgiren selbsten dran gelegen were, dass man in Churlandt nicht weiter immorirte, sonndern ihm was neher uf die handt rückete, E. f. g. und nicht dem Schweden were an Ihr Mtt consens und wissenschaft der ursachen halber gelegen, damit sie künftigk nicht köndten beschuldiget werden, Als z hetten Sie contra fidem Vashalli mit dem feindte

cointelligenz gehabt, dessfals sie schon in der thaedt solten unangefochten bleiben. Dem Schweden aber — — thaete solcher buchstäblicher consens oder ratification nicht vonnöthen, sondern hette genug an des würclichen». Auf Grotthuß Einwurf, daß bei dem jetzigen König von Polen nichts zu befürchten sei, aber bei seinem Nachfolger, da der Herzog «nichts in buchstaben uffzulegen» hätte, letzterem den Vorwurf des Verraths gemacht werden könnte, ja man den Herzog nicht «adprivationem feudi citiren» möchte, somit eine so wenig ratificirte Neutralität eher zum Schaden als zum Nutzen ausschlagen dürfte, antwortete der Starost, es sei »so kundbahr dass es fast die Kinder auff der gasse wüssten und die leute so rein nicht wegsterben würden, die sich des, was darin auch publice auf der Landtboten Stuben vorgegangen und bewilliget, nicht erinnern solten, Also dass er seines theiles woll einen eid drauff wolte thuen, dass E. f. g. keine gefahr daraus werde endtstehen können» — — «Im fall ich mich daran nicht vergnügen liesse, so würde ichs schohn weiter nicht bringen, wan ich gleich wie lange hier lege, dann Ihr Mtt in so viel Jahren nicht dazu hetten können gebracht werden, dass Sie die Instruction zu den tractaten (dran Ihr doch selbstn und dem gantzen Reihe gelegen) unterschreiben wolle. Ob nuhn E. f. g. drauff trawen und bawen sollen, das weiss ich **pp.** futuros casus nicht zu rathen, auch **pp.** imminens periculum nicht zu disuadiren, wan nur der Schwede in der gesprochenen reali ratificatione acquiesciren und so lange, bisz er sehe, wie es uff dieser seiten effectualiter gehalten würde, still halten, auch E. F. G. und dero untersaszen und benachbahrten iuxta haec Pacta Zufrieden laszen wolte, Ich meinestheiles bin fast anceps hierin etwasz gewiszes zu rathen, Der höchste Gott (welcher embsig drumb anzuruffen) wolle E. F. G. und dero anwesenden herrn Rhäten, andern getrewen dienern und Landtsaszen (mit deren edtlichen der eltesten sie deszfals woll vertraulich communiciren muegen) den besten Rath ex re suppeditiren. Ich verzweifle schohn daran, dass ichs werde weiter bringen können und bin derwegen geuhrsachet zeiger mit dieser nachricht vorausz zu schicken, damit E. f. g. sich so viell beszer drauff zu bedencken, und da es vor gut angesehen würde, noch weiter beim Schweden zu suchen, oder aber in zeiten nebst den Unterthanen das Ihrige wegzubringen wüsten. Ich will zwahr noch das meinige thun, so viell mir menschlichen und müglichen ist und nichts unversuchet laszen, allein ich kan nichts versichern, besser in zeiten

vorsichtigkeit gebräuchet, alsz dass die flucht unversehens solte uff den Hals kommen, es scheinet, Gott erbarm es, dass es mit uns arme Leuthe dahin kommee werde: veteres migrate coloni. Meines einfeltigen erachtens düncket mir, dass der feindt so hefftig uff die buchstabliche ratification zu dringen keine ursach habe, weiln er in diese zeit hero mit Danzigk, Preussen, und die ohrter ohne solche ceremonien und besondere ratificationes die Neutralitet gepflogen und doch alles in der thaedt wercke und darin bestehet, dass es die Feldthern thaedtlichen praestiren, den wo das nicht geschicht, wan gleich hunder Sigel davor hängen und aureae bullae drüber ufgerichtet würden, so wirdt der Schwede seinestheiles doch auch nicht wollen daran verbunden sein und auch so die Neutralitet rumpiret werden». Allem Anschein nach liege die Hauptsache in den Händen der Feldherrn, denen es obliege den Frieden zu halten und einen «locum in certis limitibus zu destiniren, da der transitus durchs Fürstenthumb geschehen soll». So habe auch Radziwill gemeint, der auf der Landbotenstube treffliche Dienste geleistet, während auf den alten Radziwill kein Verlaß sei: «ob er sich woll alles guten erbeut, weiln er Ihr Mtt in seiner Ankunft gleichsamb verwisen, dass dieselbe verschiedenen Herbst die Neutralitet bewilliget. Wo der Schwede darein acquiesciret, so ist noch Hoffnung, aber keiner andern gestaltdt alsz dass er die Heuser abtrete, wo nicht, so ist alle arbeit und mühe umbsonst und gibet er durch die heuser den Unsrigen ursach, dass sie, wo nicht alle, doch edtliche die auszfelle in Littawen zu hindern, sich im Fürstenthumb einlegern müssen. Uff welchen besorglichen, doch unerwündtschten fall genzlicher zerschlagener Neutralitet, ich mein petitum numehr auf einen andern bug legen und umb Unterhalt vor E. f. g. und dero Gemahlin sollicitiren will. Gott gebe darin bestes Glück. —

In Puncto Successionis (des jungen Prinzen Jakob) hab ich von Ihr Mtt noch keine resolution; uff der Landboten Stuben ist der sachen sehr woll gedacht und das petitum fast einhellig vor billig erachtet, nuhr dasz ausz edtlichen Woywodschaften alsz Crakowischen und andern die Landboten vermeinet, weiln uff Ihren Seimiken deszfalls nichts gesucht, noch ihnen in instructione gegeben were Sies vors sicherste hielten, damit ihre Mittbrüder es zu widersprechen keine ursach hetten, dass es bisz uff künftigen Reichstagk verschoben würde. Alszdan Sie daran sein wolten, dass es mit in die Instruction gesezet werde.

Allein darauff hadt man sich nicht zu verlassen. Es were sehr gutd, dass E. F. G. hie einen Agenten mit vertigen brieffen hielten, welche sobald ein Reichstagk (wieder) ausgeschriben würde, Alsbaldt die brieffe, ob sie gleich ein ganz Jahr alt weren, in die Seimiken geschwinde expedirte. Dan eh wirs in Churlandt erfahren und iemandts hieher kommet, seindt die Seimiken zu ende, Zu geschweigen, dass der, den man aus Churlandt hergeschicket, uff der Reise fast so viell verzeret, davor man einen Agenten schier ein ganzes Jahr halten kan. Ist das nicht Schande und Sünde von denen, welchen E. F. G. solche negotia zu expediren committiren, dass sie die brieffe so übell bestellen. Heinrich Meyer hadt diese beyde brieffe alhie gefunden, da sie seindt beligen blieben, Drumb die Leute noch woll davon nicht wiszen müssen, Denen Fürst Radzivil nicht verdenneket, dass sie in *re tam ardua totum Ducatum concernente cathogorice* zu consentiren behudtsam sein, und des wegen mit fleiss thut rathen, uff ein andermal geschwinder bey der handt zu sein insonderheit in den vornembsten Woywodschaften, Alsz Crakaw, Lublin und dergleichen. Ich will aber durch Radzivil (welcher der Sachen sehr woll affectionirt) und den Landtboten Marschalk weiter zu urgiren nicht unterlassen, woferne ich nur sehe, dass bei Ihr Mtt die Sache dadurch nuhr nicht erger gemachet werde, bey welcher negst Gott es woll am meisten stehet. I. Mtt die Königin, J. D. der Prinz und Jungfraw Ursul haben sich woll alles gutes erboten, was sie verrichten giebet die Zeit. Gott gebe das Beste, wir wollen das Unserige thun und das uebrige dem lieben Gott anheimb stellen, der wirdts schaffen und schicken zu seiner Zeit. Die hern Dönhoffe seindt woll zimlich disgustiret gewesen, allein gleichwoll nicht so vindicative, sondern in hoffnung *mutuae et reciprocae benevolentiae* E. f. g. Sachen woll zugethan, Sie wollen auch (rate ich mit trewen) dieselben verner an sich ziehen und nicht vorn Kopff stoszen. Es seindt leute insonderheit der herr Starost von Lays, da viel hohe Heupter ein auge auff haben.

Newes weiss ich J. f. g. nicht zu schreiben, Alsz dass von dem Polnischen Feldherrn verschienenen Sontagk ausz der Podollia schreiben gekommen, darin er seine abermahlige victoriam wieder den Tartar Cham vermeldet, dehn er mit seinen Hauffen recht an die Vister ertappet undt bey 5000 erlegt, die beudt und gefangene liberiret, die ubrigen Tartarn aber undt den Cham selbst in die Vester gejaget, in welcher auch viell sollen er-

soffen sein. Woraus man allhie in der Kirchen offentliche Danksagung gethan undt das Tedeum Laudamus gesungen. Unter andern wirdt berichtet, dass Er der Feldherr soll vermelden, dass er der Tartar Chams Schatfull habe bekommen undt wunderliche brieffe von Betlehem Gabor (Woyewode v. Siebenbürgen) drin gefunden, davon seltsame discurs gehen, die ich nicht begere zu schreiben, die Zeit wird alles eröffnen, Gott wende alles zum besten. — — Was der Keyser izo vor eine gewaltige armada habe unter dem von Wallenstein alleine, haben J. f. g. ausz eingelegter vorzeichnung zu ersehen, welche der Oberste Pechmann mit seinem Obristen gwartir Meister Wengierski unserm Obristen Dönnhoff zur nachricht geschicket, wie man vermeinet (welches ich aber vom Obristen nicht gehöret.) dass Ihr Mytt unser köningk woll etliche fertige Regimenter von dem Volck haben köndte. Wo es so ist, wie der Wengierski saget, dass es der Obriste Pechmann selber soll aufgezeichnet haben, So were es ein schrecklich Volck und besser kegen den Türcken alsz die Christen gebrauchet, Gott erhalte seine Kirche und dasz kleine hnufflein und beschere uns doch auch den lieben Frieden bestendiglich, dazu ich doch allem ansehen nach, noch schlechte Hoffnung habe, weila von merentheilst der Landtboten, uff die Crakawische und edtliche andere wenige nach, schon grosse pobbor (eine Steuer) und contributiones bewilliget worden und Jh. Mytt ohne restituierung oder satisfaction wegen Schweden Reichs sich zu keinem Frieden verstehen wollen, man mache Ihr auch die unmöglichkeit und die izo den Unterthanen schohn uf den halsz und vor Augen schwebende gefahr so gross man immer wolle. So scheint es auch ausz edtlicher Littawen discurs, dass sie alle die gefahr, so ihnen vom Feinde imminiret, und ich ihnen zu verstehen gegeben, nichts achten, vermeinend, es werde ihnen dennoch den grundt lassen, in Summa utriusque versatur in extremis. — Der Keyser hadt auch seinen gesandten alhie, einen von Arnholdt Keys. Cammerherr, was sein gewerbe, kan man nicht wissen, müglichen wirdt er auch oleum igni addiren, wie woll ich das nicht eigentlich weiss. Des Churfürsten Gesandten ausz Preussen seint auch hie in zimblicher Anzahl ihrer viere, darunter der Canzler mit ist, ohne der Landtschafft und Städtischen. Sollen nicht sehr accept sein, jedoch Vertröstung zur Audientz haben. Ihr Gewerbe soll sein, dass J. Mtn dasz Fürstenthumb wolle mit einlagerung und quartierung der Soldaten verschonen, dakegen Ihr Churf. Gr. und die

Stende desz landes sich angreifen und selbst den feynd defendiren wollen, welches gesuch dennoch von vielen nicht vor so gar unbillig geachtet wirdt; wolte Gott, wir hetten uns auch wasz Zeitigk selbst eingegriffen, müglichen hetten wir vieles unheils mügen sein geübriget bliben, aber es ist nuh zu späte. Zum Schluß berichtet Grotthuß, er erfahre soeben, daß unter anderem der Gesandte des Kaisers den König gewarnt habe «sich vorzusehen vor den Manszfelder und andere rebellen (wie Er sie genennet), damit von Ihnen durch die Chron kein Durchbruch geschehe. Deszfalls Ihr Mtt auch den Churfürsten von Brandenburg verwarnen sollten» — «Der Erzbischof von Gnesen Firlej ist verschienen Woche gestorben, wehr ihm succediren werde, kan man noch nicht wissen.

13. März (u. St.) dat. Warschau. Grotthuß an die Rätthe Herzog Friedrichs.

Nebst meine dienste undt aller wolfahrt wünschung Verhalte ich E. W. H. in der eyle nicht, dass alhie der Krigk beschlossenen undt eine solche schatzung bewilliget, als gegen den türken vor diszem geschehen, derhalben leyder alle hoffnung zum Friden verloren. Godt wolle sich unser erbarmen. Ich schicke mich auch allgemach zur Abreise wan ich nuhr meine Expedition haben könnte, Den Ihr Mtt ein tagk edtliche nicht ausgangen, weiln sie nicht wol auff sein. Es seindt alhie Zeitungen kommen, dass d. Türken den Krigk wider Polen beschlossen, deswegen wir stracks nach Pffingsten wider einen Reichstag, aber nuhr uff drey wochen, haben werden. Undt wehre hochnöthigk, dan J. f. g. nuh in Zeiten die schreiben in den Semiken in puncto successionis expedirten, des Ursach ichs zeitigk vorhero notificiren wollen. Wo Godt gibet, das die Neutralitet fern bleibet, so werden J. f. g. selber hermüssen. — — — Ich hab auszerhalb J. Mtt der Königin J. D. des Printzen aus dehme es wol nicht mangeln würde, was bey ihm stündt undt Jungkfraw Ursul ihres guetten erbitens, noch in puncto succeszionis Vom Könige selbst keine resolution. Es scheineth, dasz ich auch dilatorio responso werde abgefertigt werden iuxta stylum antiquum. Der höchste Godt aber wirdt alles schaffen undt schicken zu seiner Zeidt. Jetzt nichts mehr, sondern Gottes schutz empfohlen.

Vom Landbotenmarschall heimgekehrt, fügt Grotthuß folgendes beruhigendes P. s. hinzu: «Nachdem ich bey dem landtbotenmar-

schalk gewesen, hab ich nuhn einen besern muhdt wider zum Friden bekommen, dan er mir im Vertrauen gesagt, dasz sie zwahr in publica constitutione deszfallsz etwasz zu setzen hetten bedencken getragen, sondern in eventum das dasselbe zerschluége, zum Krige den pobbor bewilliget, allein es hetten unanimiter die Landtboten samptlich ein sonderlich revers oder, wie ich schreiben soll, eine geheime constitution gemachet und J. Mytt undt den hern Senatoren vollkommene macht gegeben, plenarie mit dem schweden zu tractiren uff conditionen wie man am füglichen den Friden acquiriren könte. Drüber J. Mtt auch heute geheimen rahdt gehalten undt die Senatoren schohn an die schwedischen Senatore durch den Castellan von Wenden stellen lassen, welches mir auch vertraulich gezeigt worden, Drin sie sich noch zum tractaten uf der Schweden ihr schreiben anerbitten undt dem Groesmarschalk in Littawen vollmacht geben wegen des termini sich mit den Schweden zu vereinigen, da die Commiszarii von beiden Theilen sollen zusammenkommen den Friden zu tractiren. Ich vermerke soviel, wo der Schwede den unsrigen Liefflandt abtritt, dass die Stende überhaupts den Friden mit dem Schweden werden eingehen. Der höchste Godt gebe beständigen Friden. In dem geheimen Rhadt wirdt auch von der Neutralitet consultiret werden. Godt gebe was guettes zuschliszen, damit ich mit gewündschter expedition zu hause komme.

9. April (n. St.) dat. Warschau. Grotthuß an den Herzog.

Am 8. April nach Capseden zurückgekehrt, entschuldigt sich Grotthuß, wegen auf der beschwerlichen Reise zugezogener Unpäßlichkeit, nicht persönlich Bericht erstatten zu können. In kürze wolle er dem Kanzlisten Heinrich Meyer die Resultate seiner Mission diktieren. Aus beigelegter «Expedition» (nicht vorhanden) werde Herzog Friedrich ersehen, daß der König von Polen der Meinung gewesen, er ratifiziere die zwischen dem Schweden und dem Fürsten aufgerichtete Neutralität genugsam, wenn er dem polnischen Feldherrn Befehl ertheile Kurland zu meiden und so dem Feinde keinen Grund zum Angriffe zu geben, «weiln sie (i. e. d. König von Polen) davor halten, wan die Unserigen ausz dem Fürstenthumb bleiben, dass der Feindt alszdan sich ausz demselben nichts zu besorgen, weniger aber sich deszen zubemechtigen Ursadh haben werde, Es were dan sache, dass es ihme E. Fürstl. G. und dero Lande zu verschonen kein ernst sein müste, dan was die ubrige

puncten uffgerichteter Neutralitet betreffe, stund es bey E. Fürstl. Gn. ob sie viell, wenigk oder gar keine Soldaten uff ihre heuser halten wolten, wan nuhr keinem theill gefahr daraus entstünde, also auch mit den commertien (i. e. freiem Handel in Libau, Windau und nach Riga während der Kriegszeit) und was dergleichen mehr in pacto Neutralitatis endthalten, drumb sich Ihr Mytt nichts bekümmerten, sondern alles geschehen laszen köndten, nuhr das gleichwoll die commertia also getrieben würden, dasz auch Ihr volck von die gebuehr an comeatum die notturfft haben undt die unsrige nicht erger condition alsz der feyendt in hoc passu sein mochten». Besondere schriftliche ratificationes würden aber von den Oberherrn nie gegeben und thue der König von Polen seiner Meinung nach ein Uebrigcs, wenn er seinen Generälen den schriftlichen Befehl zukommen lasse, «dasz sie ausserhalb einen ohrdt, welcher ausz dero Raht zum transitu solte determiniret werden, dasz Fürstenthumb — — — garnicht zu berühren hetten». Wan der Feyendt es gleicher gestaltdt thutt und E. Fürstl. Heuser abtritt, so werde das Fürstenthumb genugksamb Neutral und zufriden bleiben und kein theill ausserhalb des einen ohrtes zum Durchsuge uhrsach haben hinein zu kommen. Soltten Ihr Mytt wieder den gebrauch des Könning in Hispanien und andere Potentaten (so ihren Unterthanen die Neutralitet zuliessen) endtweder in einem besondern diplomate oder aber gemeinen Respons die Neutralitet ratificiren und dessen, mit dehme Sie aufgerichtet were, nicht so gedenken, wie ers gerne hette, Ihr Mytt aber bedengken tragen, so würde eine solche ratification die Neutralitet mehr übern Hauffen werffen, alsz bestetigen und dadurch E. Fürstl. G. und dem lande nichts damit gedienet, Ihr Mytt aber und der Chron verweiszlichen sein. — — — Weiter hab ichs nicht bringen können, wan mihrs mein leben gegolten hette, unangesehen Ich an lauffen und rennen, reden und schreiben, so viel an mihr, nichts erwinden lassen, welches mir Gott und redtliche Leuthe werden Zeugknisz geben. — — — Wolte Gott E. Fürstl. Gn. hetten mich damit verschonen und bessere qualificirte mitt solchen wichtigen gewerben abfertigen muegen. Darumb wo die Expedition nicht also, wie sich E. f. g. vielleicht von mier polliciret, so bitte ichs nicht meinem Unfleiss, sondern meiner tenuitet und fato zuzuschreiben. — — Und haben sich die Pommersche Gesandten in sonderheit erboten, da es E. f. g. bey Ihrem Herrn suchen würden, dass Sie mit allem fleiss dahin arbeiten wolten,

damit Ihr Fürstl. Gn. zu Pommern bloß der Ursachen einen eigenen Gesandten an den König in Schweden abfertigen sollte, Ihn desfalls zu bedenken, daß er in ein Mehreres nicht sollte dringen, weiln Ihres Wissens solche Ratificationes superiorum bey keinem potentaten gebräuchlichen weren, sondern Mehren theilsz a subditis cum hoste superiori de facto etiam insalutatis regibus eingegangen würden, welches dan die superiores hernach pro ratione status et propter politicas rationes per conniventiam tolerirten und guht sein lieszen. Und ist eben das, wohin unser Cantzler baldt im Anfange dieser consultations von der Neutralitet ex praegnantibus politicis rationibus collimiret, welches Herr Secretarius Doenhoff und wier andere aber bloß propter suspicionem widerraten und vors sicherste angesehen, dass es cum scitu et consensu Regis geschehe. Welches wir nun Gott lob erhalten — — —. Was die Succeszion Ihr Fürstl. Gn. Herzog Jacobi betrifft, hab ich über allen angewandten fleiß auch noch keine endtliche resolution erlangen und mitbringen können, sondern bloß, das eh es sollte zu Starosteyen kommen, Hochgedachte Ihr Fürstl. Gn. es habe. Hab also daselbe negotium weiter den patronis zu Hoffe uffs beste comendiret, welche sich dan auch genugsam erbotten, insonderheit der Chronen GroessCantzler, welcher Ew. Fürstl. Gn. sachen hier zugethan und ein Man rechten redlichen Teuzschen gemühts ist. —

23. April (n. St.) dat. Goldingen. Relation Grotthuß' über seine Warschauer Mission an Herzog Friedrich.

Sie enthält zum Theil aus den vorher abgedruckten Briefen bereits Bekanntes. Am 12. Febr. sei er, Grotthuß, in Warschau eingetroffen, habe anfänglich nur wenige Senatoren und Landboten vorgefunden, und deshalb die Ankunft des Fürsten Radziwill, wie es seine Instruction besagt, abgewartet, ehe er um eine Audienz bei dem Könige nachgesucht hätte. Auch die Herren Officialen, der Kanzler, der Marschall und der Starost von Layß hätten sich seiner Sache warm angenommen und ihm Audienz verschafft. «Ehe und bevor ich aber bey Ihr Mtn. audientz gehabt, hab ich nicht unterlassen, wasz zu Information der hern Senatore wegen meiner gewerbe von nöthen gewesen und ihnen nicht allein die rationes, so ich Ihr Mtt. zu erlangung Ihres Königl. Zulasses über die Neutralitet verschieenenen Herbst zu Oschecky zugestellet gehabt, communiciret, sondern auch dasz Zwischen E. f. g. und

dem Könige in Schweden uffgerichtete Pactum Neutralitalis, wie mihrs von E. f. g. nachgeschicket worden, zugestellet. Uff dass ihnen nichts, was darin vorgegangen, verholen bleibe, Unnd man künfftig Kegen E. f. g. nicht einwenden möchte, dass zwahr Ihr Mtt deroselben wohl die Neutralitet zugelassen, aber nicht gemeinet hette, dass E. f. g. diesen oder jenen Punct solten eingegangen haben. Wie ich aber vermercket, dass varia und sinistra judicia von derselben Neutralitet (welches dabey der Nation gahr ein newes und selzames gewesen) gegangen und dasz ihnen die conditiones oder puncta gahr wunderlich, auch zum theill verweiszlich, zum theill unbillig vorkommen, so hab ich ihnen solche scrupulos zu benemen, so gudt ich meiner einfaldt nach gekonndt, eine Iustification drüber gemachet, unnd Ihnen gezeigett, dasz nichts drin wehre (wanns mit gesunden augen und vernunft angesehen und erwogen würde) das unbillig und der Neutralitet zuwider wäre und darauf, weiln sichs mit hochgedachten Feldtherrn Radziwiln Ankunfft vertzogen mich bey Ihr Mytt angeben zuelassen undt umb audientz anzuhalten vor eine notturfft erachtet». Am 23. Februar habe er dieselbe erhalten und dem Könige den im vergangenen Herbst zu Oschecki ertheilten Consens zum Abschluß eines Neutralitätstractats mit den Schweden in Erinnerung gebracht. Jetzt brächte er im Namen des Herzogs die Einzelbedingungen des mittlerweise abgeschlossenen Vertrages, zu dessen Realisirung die Ratification des Monarchen von schwedischer Seite als *conditio sine qua non* hingestellt worden sei. «Worauff Ihr Mytt mir zum bescheide gegeben, dasz Sie sich deszen allen gantz woll erinnerten, wasz der Neutralitet halber von E. F. G. undt der Landtschafft durch mich verschieenenen Herbst zu Oschecki gesuchet und von ihr bewilliget worden. Sie hette aber das werck anders nicht angesehen, alsz das E. f. g. und die Landtschafft umb ihren consens bloz darumb angehalten, Damit Sie künfftig nicht möchten beargwonet oder beschuldiget werden, gleichsamb Sie mit denen von der schwedischen Seite practitzirten und gutte cointelligentz hetten, welches abzuwenden Ihr Mtt perpensis istis rationibus sibi exhibitis auch ihren Zulass dazu gegeben.» —

Der König setzte hinzu, daß viele Senatoren, besonders der Wojewode von Wilna, selbst dieses Zugeständnis als zu weitgehend ansähen, er könne folglich garnicht daran denken, die zu Papier gebrachten Specialbestimmungen «uber und noch mit sonderlichen diplomate» zu corroborieren, worin auch die Stände garnicht willigen

würden. Obgleich Grotthuß «allerhandt instantien drauf gegeben» sei der König zu einer andern Resolution nicht zu bringen gewesen. — Nach Radziwills Ankunft sei — 10 Tage vor Schluß des Reichstages sei die Audienz bei den Landboten vor sich gegangen. «Am Montage haben wir uns beyderseits (d. h. er und der Gesandte der kurländischen Mitterschaft) früh bey oft hochgedachtem Feldthern Radziwil eingestellt und denselben uf der Landtbotenstuben dasz geleit gegeben, da uns dan Alszbaldt von dem Herrn Landtboten Marschalck unsere sachen vorzubringen angedeutet und die öffentlich audientz verstattet worden. Sobaldt unter unser gewerb durch mich Abgeleget, hat der H. Landtboten Marschalck im namen der sembtlichen landtboten, nach geschעהer Dancksagung vor den grus und wundsche, uns E. f. g. merita anziehend, damaln diesen bescheidt gegeben: Weiln es eine wichtige sache were, die alles und jeden suffragia und guttdüncken requirirte, Alsz müszten Sies in reiffer deliberation ziehen und wan das geschehen, wolten sie nichts unterlassen, so viel müglichen E. f. g. und der Landtschafft Wolfahrt ufs beste zu promoviren, Worauf wihr unser abtrit genommen und die h. Landtboten zur consultation geschritten. Derweiln aber viele, so der Lateinischen Sprache nicht allerseits kündigk, die sache nicht recht einnehmen, noch die gesuchte Neutralitet verstehen können, haben Sie zuvorderst Ihr. f. g. Fürst Radziviln votum begehret, Welcher sie dan in ihrer Sprache dermaszn davon informiret und auszugeleget, dass Sie einmütigk darein verwilliget und drauf drey Ihres mittelsz zu Ihr Königl. Mtt. in öffentlichem Senat geschicket und dieselbe Ihr Kön. Mtt. omnia opera commendiret, wie desz h. Landtboten Marschalken schreiben an E. f. g. ausweiseit».

Der König habe die bekannte Antwort gegeben, er erinnere sich seiner Versprechungen zu Dscheck sehr wol und werde thun «wasz ex dignitate Regis et Reip. sein würde». Im Senat habe sich aber großer Widerspruch gegen die verlangte Neutralität erhoben, und viele hätten geraten, «Ihr Mtt solten ihren vorigen consens gahr cassiren und E. f. g. eine [ihrer meinung nach] verweiszliche sache verbiten». Doch habe davon der Monarch nichts hören wollen und ihm Grotthuß, durch den Großkanzler der Krone Polen sagen lassen, daß er gegen die Neutralität nichts einwenden wolle, eine schriftliche Ratification der Sonderpunkte dagegen nicht geben könne. «Dazu hetten sie viell und wichtige ursachen, die ich ausz des h. Grosscantzlers antwort und mit mir gepflogenem discours colligiret und in diesen folgenden certum numerum redigiren wollen.

Erstlichen, dass es bey andern Potentaten nicht gebräuchlichen wehre, ob sie gleich die von ihren unterthanen mit dem feinde gepflogene Neutralitet per conviventiam tolerirten.

Vors Ander, dass denen von der Schwedischen seite, alsz welche deszfals von Ihr Mtt nicht würde besprochen werden, an dero consens und ratification nichts gelegen, sondern bloz E. J. G, die schohn deszfals solte unangefochten bleiben.

Vors Dritte, dasz hierunter anders nicht uff des feyndes seite gesucht würde, Alsz dasz er bey auszlandischen potentaten und Respub: Der Chron Polen zu schimpf, seinen triumdf treiben könnte.

Vors Vierdte, dass auszerhalb die 2 vordersten, die übrigen puncta Ihr Mtt und Resp. nichts angingen, sondern, concessa ipsa Neutralitate, bloz bey E. f. g. stünden.

Und dass vors lezte, dass von der Schwedischen seiten in der schriftlichen corroboration in der titulation bedinget würde, so Ihr Mtt praejudicierlich sein möchte.

Uf das aber der feyndt nicht uhrsach habe, die Neutralitet zu brechen, noch insz Fürstenthumb zu kommen, so theten Ihr Mtt die vordersten zwehn puncta der Neutralitetpacten (an welcher sie und Resp. interessirt) damit realiter rathabiren und befestigen, Dass Sie ihren Feldtherrn befehlen wolten der Chronen und Grossfürstenthumb Littawen Kriegsvolck, auszerhalb einen ohrdt zum transitu ex consilio Principis et Nobilitatis aus dem Fürthenthumb zu halten undt dasselbe gantzlichen zu verschonen». — — Mehr sei in keinem Falle zu erreichen gewesen, obgleich der Starost von Layß ihm noch eine zweite Privataudienz beim Könige erwirkt hätte. Mit Mühe hätte er endlich wenigstens einen schriftlichen Befehl an den in Kurland stehenden polnischen Feldherrn «impetiren» können. — — «In urkundt der Warheit hab ich diese meine warhafte relation E. f. g. uf alle künftige felle unter meiner handt und Petschafft mittheilen wollen».

Es findet sich schließlich noch eine Denkschrift von Grotthuß eigener Hand, dat. Goldingen ohne genauere Jahres- und Monatsangabe, welche über die Bemühungen wegen der Succession des jungen Herzog Jakob Bericht erstattet. Vermutlich stammt das Memorial aus eben dieser Zeit, ist vielleicht der zweite Theil der Relation vom 23. April, der über die Succession nichts enthält. Es beginnt:

«So viel nun den andern punct meiner Instruction, Nemlichen, dass Succesziionswerck J. f. g. Hertzogen Jacobi betrifft, hab ich nach anleitung derselben Instruction in privata audientia adductis multis rationibus J. Kön. Mtt Unszerem gnädigsten Könninge undt hern E. f. g. Untertheniges petitum angetragen.

Grotthuß habe dem König im Namen des Herzogs 60,000 fl. Poln. für die Investitur Sa'obs geboten. der Monarch aber diese Summe «auch fast geringschetzig» genannt und gemeint, daß «diese materia deroselben nicht allerseits grata» sei, jedoch in «angeborener clementz und gütigkeit» nicht eine ganz abschlägige Antwort gegeben. Er habe auf Preußen hingewiesen, wo es sich viele Jahre hingezogen, worauf der Gesandte zur Antwort gegeben: Preußen hätte keine so «gefährliche Constitution» wie Kurland, hier sei ein «grosstes periculum in mora». «Dan solte (dass Godt lang verhue) sich mit unserm itzt regierenden herren ein Casus humanus zutragen, so würden alsbald die Polnische und Littawische Stende bey der Handt sein und krafft der Anno 89 Constitution dass Fürstenthumb in Starosteien unter sich ausztheilen und J. Mtt deszwegen keine ruhe laszen, sondern indesinenter und unportunè die Starosteyen auszbitten. Wovon J. Mtt undt dero Erben nichts, Wier arme leute aber diese gefahr haben würden, dass Es bey weitem so Untreglichen nicht szejn würde, alsz wan an Stahtt solchen Excesses viel Tirahnen et injusti dominatus Unsz auf den Halsz sitzen solten». Der König habe auch keinen Nutzen von den Starosten, die nichts anders thäten, «alsz dass Sie das Landt und die häuser niederwohneten», zudem biete der Herzog eine ansehnliche Summe, die der junge Herzog «insz Künftige augiren würde». So bäte Grotthuß unterthänigst, daß der König den Kurländern «desz Teutschen geblütesz und Zungen halber ein solch Joeh der Starosteyen nicht aufzuladen», worauf derselbe das Versprechen gab «Eh dass Landt in Starosteyen auszgeteilt würde, Sie sich gnädigst wegen desz Jungen herren Succeszion finden laszen und der Ursachen auf unverhofften E. f. g. Todesfall, wengleich um die Starosteyen solte sollicitiret werden, mit ausztheilung derselben bisz auhn öffentlichen Reichsztage anhalten wolten, Als denn weiter drumb zu sollicitiren undt zu handeln stünde.